

18./X. 1915

* (Die Münchner Bierverhältnisse.) Die bayerische Brauindustrie hat, obwohl schon seit Jahrzehnten der Großbetrieb vorherrscht, etwas ausgeprägtes Volkstümliches. Am deutlichsten — so lesen wir in der „Köln. Ztg.“ — kam das zum Ausdruck, wenn der jetzt verstorbene wohlbeleibte frühere Finanzminister v. Nibel den Volksvertretern im Landtage darlegte, wie die unter dem Namen „Malzausschlag“ bekannte bayerische Biersteuer den gesamten Militärhaushalt gedeckt habe. Und dabei noch, was Herr v. Nibel nie

hinzuzufügen vergaß, das beste und billigste Bier der Welt! Heute noch besteht zwischen den großkapitalistischen Brauereien und den in ihrer Mehrzahl doch recht kleinbürgerlichen Biertrinkern ein verständnisvolles Wechselverhältnis. Dem entspricht es, daß die Brauindustrie die für Ende des Jahres in Aussicht genommene weitere Bierpreiserhöhung dem Publikum durch eine Denkschrift verständlich und mündgerecht zu machen sucht. Bier gilt in Bayern bekanntlich ebenso sehr als Lebens- wie als Genußmittel. Während nun bei fast allen übrigen Lebensmitteln die aus dem Kriege sich ergebende Preiserhöhung gelegentlich in wucherischer Weise ausgebeutet wurde, hat die bayerische Brauindustrie die bisherigen, durch den Wegfall der russischen Gersteneinfuhr, durch das Mälzungsverbot usw. hervorgerufenen Steigerungen des Bierpreises in anerkennenswert mäßigen Grenzen gehalten. In dem dem Staate gehörigen königlichen Hofbrauhaus, das, ohne sich mit andern viel größeren Brauereien in einen Wettbewerb einzulassen, doch stets eine preisregelnde Wirkung ausübt, zahlte man vor dem Kriege 24 Pfennig für einen Liter Winterbier und 26 Pfennig für das etwas stärker eingebraute Sommerbier. Der jetzige Preis beträgt im Hofbrauhaus 30 Pfennig beim Verkauf an der Schenke, 34 Pfennig beim Ausschank im großen Saal oder in den Honoratiorenstuben und 36 Pfennig (18 Pfennig für das Halbliterglas) in einigen andern Speisehäusern. Zwar behaupten alte Kenner, daß der Stoff etwas dünner eingebraut sei und daß auch das jetzt das ganze Jahr hindurch zum zweiten Frühstück verzapfte Bodbier den Einfluß des Krieges verspüren lasse. Im Grunde genommen aber ist alles beim Bier weit mehr beim alten geblieben als bei Brot, Fleisch, Milch, Eiern usw. Als die Generalkommandos der bayerischen Armeekorps zu Seereszwecken Beschlag auf große Biermengen legten, entstand zunächst eine gewisse Besorgnis, da manche Gasthäuser, weil ihnen nicht mehr die frühere Menge geliefert werden konnte, die Ausschankstunden einschränkten und eine Zeitlang ernstlich von der Ausgabe von Bierarten die Rede war. Inzwischen haben sich die Wogen wieder geglättet, und man wird zwar wie erwähnt, mit einer weiteren Preissteigerung, voraussichtlich dagegen nicht mit einer Biernot zu rechnen haben. Die erwähnte Denkschrift des Bayerischen Brauerbundes, die eine weitere Preiserhöhung von 6 Pfennig für den Liter vorschlägt, bespricht eingehend, wie mit Ausnahme des Hopfens alle Rohstoffe im Preise gestiegen seien. Für den Doppelzentner Malz müssen statt früher 30 Mark jetzt 60 Mark gezahlt werden. Während die norddeutschen Agrarier bis zu einem Gerstenpreise von 40 Mark für den Doppelzentner hinaufgingen, begnügte sich die bayerische Landwirthschaft damit, den Friedenspreis von 18 Mark auf 30 Mark für Futtergerste und 36 Mark für Industrieergerste zu erhöhen. Der Herstellungspreis des Bieres habe sich seit dem Kriegsausbruch um 8 Mark 48½ Pfennig für den Hektoliter erhöht, wozu 2 Mark für die Wirte hinzukämen. Von den sich ergebenden 10 Mark 48½ Pfennig seien die 4 Mark der bisherigen Bierpreiserhöhung abzuziehen. Steigert man nun den jetzigen Bierpreis von 30 auf 36 Pfennig für den Liter, so würden beim Hektoliter 48½ Pfennig uneingedeckt bleiben und von den Brauereien getragen werden. Der Bayerische Brauerbund vergißt nicht hinzuzufügen, daß, während er jetzt den Wirten das Bier zu 17 bis 22 Mark für den Hektoliter liefert, dieser Lieferungspreis sich im außerbayerischen Deutschland auf 24 bis 30 Mark stelle und in einem Falle sogar die Höhe von 40 Mark erreicht habe. Einstweilen unterliegt die Denkschrift einer Prüfung im Münchner städtischen Lebensmittelausschuß.